

<sup>3</sup> Hans Trümpy in seiner Rezension des Bandes in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 64 (1968), S. 81–82.

<sup>4</sup> Auf das (volkskundlich interessante) Phänomen der Überlagerung und Durchsetzung ‚volkstümlich‘-lebensnaher Metaphorik mit der Begriffssprache der „Negativen Dialektik“ sei hier nur am Rande hingewiesen. Es findet sich, was die Frage nur noch interessanter macht, in gegensätzlicher Entsprechung ja auch bei einigen Vertretern dieser Philosophenschule.

\*

Masken zwischen Spiel und Ernst. Beiträge des Tübinger Arbeitskreises für Fasnachtforschung. (Volksleben Bd. 18.) Tübingen 1967. 309 S., 61 Abbildungen. DM 17,80

Dies ist der dritte Sammelband des Tübinger Arbeitskreises für Fasnachtforschung, der in der Reihe „Volksleben“ erschienen ist. Er bringt das Thema zu einem gewissen Abschluß. Hermann Bausinger legt eine Reihe interessanter Aufsätze vor, die zwischen 1964 und 1966 auf Fachtagungen als Referate gehalten worden sind. Der Herausgeber leitet den Band mit einem Aufsatz über „Akzente der Fasnachtforschung“ ein und deutet gleich die Spannweite des Themas an. Die theologische Problematik wird durch Dieter Narr mit geistlichen Äußerungen besonders aus dem 18. Jahrhundert angerissen, von Fritz Mack durch evangelische Stimmen der jüngsten Zeit vertieft und von Bausinger in der Einleitung durch den Hinweis auf die Haller Kontroverse von 1957 ergänzt. Zu drei geschichtlichen Längsschnitten über die örtliche Fasnacht in Markdorf, Überlingen und Freiburg gesellt sich eine Untersuchung über „Die Fasnacht in der Baar im Spiegel historischer Zeugnisse“. Kernstück des Bandes ist der Aufsatz von Hans Moser über „Städtische Fasnacht des Mittelalters“. Er sprengt nicht nur den schwäbisch-alemannischen Rahmen, indem er zahlreiche ausländische Quellen beizieht und damit gemeinsame europäische Braucherscheinungen findet, sondern bringt völlig neue Ansätze in die Forschung. Er kann nämlich nachweisen, daß nicht der Ernst der Mythen und der Magie, sondern das spielerische, ja parodistische Element von Anfang an überwiegt. – Der Sammelband schließt mit zwei Untersuchungen über Tierkopfmasken und Gesichtsmasken, die ebenfalls den lokalen Rahmen sprengen und z. T. bis zur antiken Ikonographie zurückgreifen.

W. Hampele

Herbert Schwedt: Kulturstile kleiner Gemeinden. (Volksleben Bd. 21.) Tübingen 1968. 174 S. DM 14,25

Die Untersuchung beruht auf einer eingehenden Befragungsaktion in den Kreisen Tübingen und Ulm aus den Jahren 1964 bis 1966. Dem Verfasser geht es nicht um Reliktforschung, sondern um die Frage, wie Gemeinde und Brauchtum in der technisierten dörflichen Welt zusammenhängen. Der lange Untersuchungszeitraum bringt sicher manchen Unsicherheitsfaktor, andererseits hat Schwedt sich einen Zeitraum gewählt, der schon eine gewisse Konsolidierung der technischen Entwicklung in Dorf und Landwirtschaft garantiert, so daß seine Ergebnisse auch durch die derzeitigen Gemeinde- und Gebietsreformen nicht überholt sind, sondern nur modifiziert und fortgeschrieben werden müssen. So gibt die Arbeit trotz ihres relativ kleinen Untersuchungsgebiets interessante Einsichten. Der Verfasser macht deutlich, daß die Funktion wichtiger ist als die Tradition, weil es auf die soziale Dimension ankommt. Denn Bräuche sind, wie er bemerkt, Funktionen sozialer Bewußtseinsformen, und jedes menschliche Zusammenleben ist auf solche Riten und Zeremonien angelegt. So zeigt die Arbeit, wie an einem herkömmlichen Thema der Volkskunde neue Fragen zu neuen Antworten führen, die die Volkskunde als Sozialwissenschaft erweisen.

W. Hampele

Jens-Ulrich Davids: Das Wildwest-Romanheft in der Bundesrepublik. Ursprünge und Strukturen. (Volksleben Bd. 24.) Tübingen 1969. 289 S. DM 16,40

Diese Tübinger Dissertation ist keine volkskundliche Untersuchung alten Stils. Dem Verfasser ist das Wildwestheft vor allem ein soziales, nur nebenbei ein ästhetisches Phänomen, und er deutet